

POCCIS LEBENS DATEN

Am 7. März 1807 wird Franz Ludwig Evarist Alexander von Pocci in München als erstes Kind von Graf Fabrizio Evaristo von Pocci (1766–1844) und seiner Ehefrau, Baronin Xaveria von Posch (1778–1849), in München geboren. Der Vater stammte aus Viterbo und trat schon in jungen Jahren in die Dienste des bayerischen Militärs. Poccis Mutter war selbst dilettierende Landschaftsmalerin und mit den Münchner Künstlern ihrer Zeit befreundet. Sie ließ ihren Sohn neben der Schule künstlerisch ausbilden. Der Bildhauer Ludwig Schwanthaler (1802–1848) war sein bester Jugendfreund. 1825 begann Pocci das Studium der Rechtswissenschaft in Landshut, das er 1827 in München beendete. 1830 berief ihn König Ludwig I. (1786–1868) zum Zeremonienmeister. 1831 reiste er als Begleiter von Kronprinz Maximilian (1811–1864) erstmals nach Italien. Als Autodidakt komponierte Pocci vor allem in den 1820er und 30er Jahren zahlreiche Stücke für Klavier und Lieder. In den 1840er Jahren folgen auch zwei Singspiele, die in der Hofoper aufgeführt werden. Daneben schrieb er Gedichte und Texte für Lieder. 1834 heiratete Pocci die aus Wien stammende Albertine Gräfin von Marschall in München mit der er vier Kinder hatte. 1840 wird er Mitglied der 1819 gegründeten Gesellschaft »Altengland«, in der sich Adel, Bürokraten, Bürger und Wissenschaftler treffen, um »Humor und gute Kost und guten Champagner«, wie Pocci selbst schreibt, zu genießen. 1847 berief König Ludwig I. ihn zum Hofmusikintendanten. Ab 1853 war Pocci auch als Musikkritiker regelmäßig tätig. Im Dezember 1858 eröffnete Josef Leonhard Schmid (1822–1912) das Münchner Marionettentheater mit einem Stück Poccis. Nachdem König Ludwig II. Pocci 1864 noch zum Oberstkämmerer ernannt hatte, starb er – bis zuletzt in allen Ämtern und Verpflichtungen 1876 in München und wurde in der Familiengruft der Grafen in Münsing am Starnberger See beigesetzt.

TÄGLICH EINE BURG

Poccis erster Biograph, der Literatur- und Kunstschriftsteller Hyacinth Holland, berichtet vom Entstehen der Zeichnung einer Burg: »Es war eine Lust ihm zuzuschauen, wie der Stift oder die Feder mit dem Gedankenstrom um die Wette lief, wie er jedes Gemach mit den Einfällen seiner Phantasie füllte, die hier abgespielten Historien und Aventüren erzählte, über jedes Fenster und Erkerlein Bescheid wusste, wie denn solche Stunden die meist mit einem musikalischen Capriccio endeten, überhaupt zu den schönsten und unvergesslichsten Erinnerungen meines Lebens gehören. ›Und hätt ich an hundert Händ', mit Burgen käm' ich nie zu End'!« schrieb er unter eine am 5. Dezember 1855 in vierzehn Minuten (ich stand mit der Uhr in der Hand hinter dem Zeichner), nur so hingehexte Zeichnung!« Dieses Blatt kam direkt aus Hollands Besitz in die Staatliche Graphische Sammlung München. In Abwandlung der Devise aller Zeichner »Nulla dies sine linea« kann man sagen, dass es für Pocci keinen Tag ohne eine Burg gab. Aber es wäre nicht Pocci, wenn es nicht auch bei seinem Lieblingssujet Bilder gäbe, die wieder andere Aspekte ins Spiel bringen. Die »Mittelalterliche Burg am Meer« (Abb. 18) wirkt hingegen in ihren eigenartig zusammengestellten und in ihrer unterschiedlichen Charakteristik genau beobachteten Gebäudeteilen wie das Portrait eines konkreten Ortes.

POCCI ALS LANDSCHAFTSMALER I

Poccis Mutter war selbst dilettierende Landschaftsmalerin und mit Münchner Künstlern wie Johann Jakob Dorner d. J. (1775–1852), Domenico Quaglio (1787–1837) und Max Joseph Wagenbauer (1775–1829) befreundet. Sie ließ ihren Sohn neben der Schule künstlerisch ausbilden. Zeichnungen, die man als Schülerarbeiten charakterisieren könnte, sind kaum überliefert, so dass man über seine Ausbildung – vor allem beim heute vergessenen Historienmaler Joseph Schlotthauer (1789–1869) und bei dem Medailleur Johann Baptist Stiglmaier (1791–1844) – kaum etwas sagen kann. Neben den figurenreich erzählenden Bildern sind Landschaften zeitlebens sein Lieblingssujet gewesen. Die »Gebirgslandschaft mit Wetterstein« ist eine für die Münchner Kunst der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts typische Landschaftsdarstellung, die aus dem Studium der Natur heraus im Atelier ideal komponiert wurde. Andere, eher skizzenhafte Zeichnungen sind wohl direkt vor der Landschaft entstanden. Der viel beschäftigte Hofbeamte schuf sie vielleicht als Ausgleich zu seinem Brotberuf. Eine Ansicht der Nürnberger Stadtmauer studierte Pocci zum Beispiel so spröde und ohne ein fertiges Bild im Kopf zu haben, dass sie nur vor Ort entstanden sein kann. Immer wieder ist in den Studien zu beobachten, dass der Künstler den eigenen Standort in die Studie mit einbezog und dabei das harmonische Komponieren außer Acht ließ. So scheint er eine Bleistiftskizze aus Berchtesgaden von einem Fenster aus gezeichnet zu haben, was das links unten angeschnittene Bauernhaus nahelegt.

POCCI ALS LANDSCHAFTSMALER II

Pocci schuf als eine Art Souvenir auf seinen Reisen genaue Porträts von konkreten Orten – so genannte Veduten – wie die Ansicht der Burg bei Ascagnano in der Nähe von Perugia. Aber auch in seiner direkten Lebensumgebung zeichnete und aquarellierte er immer wieder konkrete Gegebenheiten, wie den Madegger Weg in Münsing am Starnberger See, was man gelegentlichen Beschriftungen entnehmen kann. Aus diesen konkreten topographischen Beobachtungen speiste sich oft seine Bildphantasie, aus der heraus er Landschaften ebenso schnell hinwerfen konnte, wie er seine Burgen erfand. Immer wieder erinnern Poccis Bilder mit kleinen Ideallandschaften an den Starnberger See, das Voralpenland und das direkte Umfeld von Poccis Schloss Ammerland. Sie können in ihrer Beiläufigkeit sehr naturgetreu wirken. Pocci wäre aber nicht Pocci, wenn in dieser Art der Naturdarstellung nicht immer wieder die Phantasie mit ins Spiel käme. Wie bei seinen Burgenphantasien führte er dergleichen Landschaften auch in Miniaturformaten aus, wobei man heute meist nicht mehr sagen kann, ob diese kleinen Bilder einst dazu dienten, einen Brief wie eine Vignette zu schmücken, ob sie aus Skizzenblättern ausgeschnitten, vom Künstler auf Vorrat produziert wurden oder ob er sie in irgendeiner anderen Form gesammelt hat. Die wenigsten dieser Landschaften sind datiert, so dass man heute über die Abfolge ihrer Entstehung nur spekulieren kann.

DIE OFFIZIELLEN BILDER

Von Pocci sind keine Gemälde überliefert. Für die Ölmalerei fehlten ihm die Zeit und vielleicht auch die Geduld. Es sind aber sorgfältig durchgearbeitete Bilder auf Papier erhalten, in denen er detailreich und liebevoll koloriert seine ganze Kunst entfaltet. Ein hochoffizielles Bild ist Poccis Beitrag zum so genannten König-Ludwig-Album, das die deutsche Künstlerschaft dem König und Kunstmäzen zu seinem 25. Thronjubiläum und vierzigsten Hochzeitstag überreichen wollte. Obwohl der König 1848 abdanken musste, fand die Ehrung wie geplant 1850 zusammen mit der Einweihung der »Bavaria« auf der Theresienwiese statt. Pocci ist mit einer Hommage an seinen Dienstherrn vertreten, bei der ein Zug von Kindern – wie er auch 1810 dem Brautpaar gehuldigt hatte – ein Modell der »Bavaria« mitführt. Das ganze findet jedoch Ort und Zeit enthoben vor einer idealen Flusslandschaft und in einer arabesken Rahmung statt, wie sie seit den 1830er Jahren gerade in der Münchner Kunst beliebt geworden war. Gelegentlich erzählte Pocci ausführlich ganze Geschichten in einem Bild wie etwa in der Illustration zum »Brandner Kaspar«. 1871 erschien die später fürs Theater adaptierte und bis heute gespielte Erzählung von Franz von Kobell (1803–1882) in der Zeitschrift »Fliegende Blätter«. Pocci fasste die Episoden der Geschichte des Tegernseer Schlossers, der mit dem Tod um die Verlängerung seines Lebens spielte in einem mehrteiligen Bild zusammen, wie er dies auch schon in seinen Märchenillustrationen für den »Münchener Bilderbogen« getan hatte.

DAS ENDE DER ROMANTIK

Aufwendig durchgearbeitete Zeichnungen Poccis waren wohl meist als Vorlagen für Reproduktionen geplant. Dies gilt wahrscheinlich auch für die Darstellung des Hl. Nepomuk, die jedoch in eine entsprechende Edition Poccis mit Heiligenlegenden nicht aufgenommen wurde. Ähnlich verhält es sich mit zwei Märchenbildern Poccis, die ausnahmsweise einen politischen Hintergrund haben. Eine der vielen Legenden, die sich um Kaiser Friedrich Barbarossa (um 1122–1190) ranken, besagt, dass er im Untersberg bei Salzburg schlafe und von zwergenähnlichen Gestalten umsorgt werde. Er sitze an einem steinernen Tisch, durch den über die Jahrhunderte sein Bart gewachsen sei, und wenn er erwache, trete er die Regentschaft als Friedenskaisers an. Seit der Niederlegung der Kaiserkrone 1806 durch Franz II. von Habsburg war keine Einigung des führungslosen Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation gelungen. 1859 bildete sich eine Opposition von deutschen Klein- und Mittelstaaten, die dem Königreich Preußen nicht die Vorherrschaft überlassen wollten. Konferenzen 1859 und in den folgenden Jahren in Würzburg beflügelten die Hoffnungen, doch diese wurden schnell zerschlagen. Dies ist den beiden Barbarossa-Bildern Poccis deutlich anzusehen: Herrschte 1859 noch Aufbruchstimmung, machte sich 1860 Resignation wieder breit. Poccis Grundstimmung scheint in diesen Jahren so resignativ gewesen zu sein wie in dem Bild »Das Ende der Romantik« aus dem Jahr 1858. Es bietet noch einmal alles Pittoreske von Poccis märchenhaften Ideallandschaften, aber jetzt hat der Herbst Einzug gehalten, die Burg ist eine Ruine und der Abend dämmt. Für das Ende der Epoche der Romantik ist es 1858 allerdings schon ein bisschen spät. Es scheint als nähme der Künstler – selbst Anfang 50 – Abschied von den Träumereien seiner Jugend, von der Ritterromantik und von den Versuchen vergangene Zeiten zum Leben zu erwecken.

MÄRCHENWELTEN

Pocci trat zu Lebzeiten als Landschaftsmaler nicht öffentlich in Erscheinung. Seine Studien vor der Natur und seine daraus entwickelten Phantasien flossen jedoch direkt in die Prospekte seiner Märchen- und Historienbilder ein. In idealisierenden Kompositionen entwarf er retrospektive Welten, die auch das Grundthema vieler Lieder und Gedichte waren, die er illustrierte. Von diesen so realistisch wirkenden Phantasiewelten vergangener Zeiten ist es nur ein kleiner Schritt in das Reich des ganz und gar Phantastischen und Märchenhaften. Wenn kleine Zwerge an Humpen und Krügen herumklettern, als handle es sich um einen mitternächtlichen Spuk, oder wenn die kleinen Gnome ihrem König schwer bewaffnet folgen, dann ist das Agieren, sind die Bewegungen dieser Miniaturmenschen genauso überzeugend dargestellt, wie die der mittelalterlichen Ritter und Barden. So wie aus Poccis Phantasie die Burgen sprudelten, steigen die Ideen zu kleinen Bildzyklen empor und werden Stück für Stück nebeneinander gesetzt, bis eine weitere Idee das zunächst klar wirkende Konzept wieder über den Haufen wirft, wie dies bei einer Folge mit puttenartigen Kindern zu beobachten ist.

POPULÄRE ERZÄHLUNGEN

Der aus Aschaffenburg stammende Holzstecher Kaspar Braun (1807–1877) gründete 1845 in seinem Münchner Verlag Braun & Schneider die erste illustrierte humoristische Zeitschrift in Deutschland, »Fliegende Blätter«, zu der Pocci von Beginn an beitrug. Ebenfalls im Verlag Braun & Schneider begann 1849 die Publikation des »München Bilderbogens«, dessen Gesamtauflage bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts in die Millionen geht. Pocci zeichnete über die Jahrzehnte Vorlagen zu 28 Bilderbögen. Neben ihm sind unter anderem Wilhelm Busch (1832–1908), Eduard Ille (1823–1900), Lothar Meggendorfer (1847–1925) und Moritz von Schwind (1804–1871) beteiligt. Das hier gezeigte Exemplar wurde vom wichtigsten Stecher des Verlags, Nikolaus Knilling (1825–1907) angefertigt. Als Vorlagen für den professionellen Holzstecher, der die Druckstöcke herstellte, lieferte Pocci sorgfältig durchgearbeiteten Zeichnungen. Zuvor sammelte er jedoch seine Ideen für die Komposition der Szenen in schnell angelegten Umrisszeichnungen, wie sie hier ausgestellt sind. Am Beispiel der Vorstudien zur Illustration des Märchens »König Drosselbart« aus den »Kinder- und Hausmärchen« der Brüder Grimm sind die Arbeitsschritte gut nachzuvollziehen. Pocci legte bereits in den ersten Entwürfen vier Register an, in denen die Geschichte in insgesamt fünf Szenen visuell begleitet wird. Das Endergebnis im Bilderbogen zeigt, dass er an den Details der Bildergeschichte weiter feilte, ehe eine endgültige Vorlage entstand, deren Verbleib heute unbekannt ist.

DER ILLUSTRATOR

Der Künstler Pocci war für seine Zeitgenossen – so wie ihn nicht im Freundeskreis als Karikaturisten kannten – vor allem als Illustrator ein Begriff gewesen. Neben seinen Beiträgen zu den »Fliegenden Blättern« und dem »München Bilderbogen« schuf er zahlreiche Bilder zu eigenen und fremden Liedern, Gedichten und Geschichten. Die Buchillustration boomte auf Grund drucktechnischer Entwicklungen wie dem Holzstich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Künstler, denen es lag, anschaulich zu erzählen, hatten damit ein ganz neues Betätigungsfeld. Schon früh hatte Pocci seine eigenen Gedichte und Lieder illustriert und dafür auch die Druckgraphik verwendet. 1842 kam in Leipzig sein erster überregionaler Erfolg heraus, eine Broschüre mit 36 Illustrationen auf 48 Seiten mit dem Titel »Alte und neue Soldaten Lieder«. Die Holzstiche wurden von einem A. Jürgens – vielleicht der junge Hannoveraner Maler Anton Jürgens (1823–1883) – ausgeführt. 1845 erschien eine zweite Auflage und 1847 wurden die Soldatenlieder im gleichen Verlag Teil einer größeren Sammlung von Liedern, »Alte und neue Studenten-, Soldaten- und Volkslieder«, zu deren Illustrationen auch Ludwig Richter (1803–1884) beitrug, ein weiterer Erfolgsgraphiker dieser Zeit. Eine Reihe von Zeichnungen aus den unterschiedlichen Phasen des Arbeitsprozesses haben sich zu den Soldatenliedern erhalten, anhand derer man die Arbeit des Illustrators nachvollziehen kann. So gibt es Bleistiftskizzen, die schon sehr genau die spätere Illustration vorbereiten, aber im Detail noch den suchenden Strich des Erfindens erkennen lassen und mit radierten Stellen auf verworfene Details hinweisen. Dann nahm der Künstler noch den Pinsel zur Hand, um mit wenigen Schattenlinien und Flächen der Figur eine lebendige Plastizität zu geben.

DER KARIKATURIST POCCHI

Wenn es um den Künstler Pocci geht, steht heute der Karikaturist im Vordergrund, da diese Bilder den Einblick eines Insiders in die Gesellschaft und das Kulturleben seiner Zeit bieten. Auch eines der wenigen seine Kunst betreffenden Selbstzeugnisse Poccis vermittelt den Eindruck, dass die Karikatur ihm selbst der Hauptantrieb seiner künstlerischen Tätigkeit war. Er berichtet: »Als ich noch ein kleiner Bub war und wie alle Kinder mit Stift oder Feder viel Papier verschmierte, wollten daran die Freunde und Bekannten meiner Eltern – vermutlich um diesen ihre Zuneigung zu beweisen – erkennen, es sei meiner Complexion ein absonderliches Talent anhängig, die menschliche Gestalt in der besten Verzerrung zu Papier zu bringen. Waren auch solche Gutachten zunächst nur wohlwollende Äußerungen, so mussten sie dennoch auf kein unfruchtbares Erdreich gefallen sein, denn schon als ein etwa 12- bis 14jähriges Bürschlein gab ich den Abendgesellschaften meines älterlichen [sic] Hauses wöchentlich ein illustriertes humoristisches Blatt zum besten [sic], welches seiner lustigen Dreistigkeit wegen einige Zeit nach dessen Erscheinen von meinem Onkel, der ein sehr vernünftiger Mann war, in seiner ganzen Auflage mit beschlag belegt und verbrannt wurde mit der ernstlichen Vermahnung, »ich hätte etwas gescheueres [sic] zu tun, als dass ich – ein junger Schnabelweis – die Leute lächerlich mache«. Das war gut, allein die natürliche Neigung läßt sich nicht unterdrücken und mit der Majorität und Selbständigkeit lief das Rößlein bald seinen freien Lauf und der Pasquillant [Verfasser von Schmäh-schriften] war fertig, nachdem auch der gescheite und gute Onkel begraben war.« Zeitlebens blieb Pocci ein Beobachter, der mit unbestechlicher Boshaftigkeit seine Kollegen in Verwaltung und Künstlerschaft in Karikaturen aufspießen konnte, wie man an der hier gezeigten Auswahl an Skizzenblättern für den privaten Gebrauch sehen kann.

JEDEN TAG EINE KARIKATUR

So begeistert Pocci Burgen erfand, so besessen zeichnete er Karikaturen. Allein aus den Alben der Herrengesellschaft »Altengland« sind von Pocci fast 1.500 Zeichnungen erhalten. In diesen Bildern portraitierte er seine Trinkbrüder und erzählte lustige Begebenheiten z. B. von den Ausflügen der Gesellschaft ins Wildbad Kreut am Tegernsee – mit Johann Baptist von Graf (1798–1882) und Johann Nepomuk von Sutner (1798–1884) – oder auf die Roseninsel im Starnberger See, dargestellt in der Art eines Marterls, eines volkstümlichen Bildstocks, der von einem Unglück erzählt. Das Spottbild auf den 8. Februar 1848 ist ein Beispiel für Poccis kritische Haltung. Es richtete sich gegen die Mätresse von König Ludwig I., die irisch-amerikanische Tänzerin Elizabeth Rosanna Gilbert, alias Lola Montez, alias Gräfin Marie von Landsfeld (1821–1861). Unter anderem die Unruhen um Lola Montez führten zur Abdankung des Königs. Bei Pocci sind einige Mitglieder »Altenglands« scheinbar loyale Diener, aber die derbe Darstellung der Schönheit lässt keinen Zweifel, dass der Triumphzug eher eine spöttische Schauausstellung ist. Als zweiter von links ist der Künstler selbst zu erkennen, neben ihm der Ministerialrat im Finanzministerium, Johann von Graf (1798–1882), zweiter von rechts der Fotograf Franz Hanfstaengl (1804–1877) und ganz rechts der Dichter Franz von Kobell (1803–1882). Gelegentlich machte sich Pocci über Künstlerkollegen lustig, wenn er z. B. im Stile des Malers Bonaventura Genelli (1798–1868) zwei »Nordlichter« in München, die Dichter Emanuel Geibel (1815–1884) und dessen jungen Protegé Paul Heyse (1830–1914) darstellt. Oder er machte aus einem Gruß zur Geburt des vierten Kindes eine flott hingeworfene Bildidee wie beim Glückwunsch an Otto Wilhelm Graf von Quadt zu Wykradt und Isny (1817–1899).

POCCIS NACHFOLGER

Pocci zeichnete jahrzehntelang Karikaturen seiner Mitstreiter in der 1819 gegründeten Herrengesellschaft »Altengland« oder »Altanglia«, in der sich Hofleute, Verwaltungsbeamte und Wissenschaftler zum geselligen Beisammensein und zum Zechen trafen. Sei es dass er Einzelpersonen darstellte oder Begebenheiten, die sich im Laufe des Jahres zugetragen hatten. Sein Nachfolger als zeichnender Chronist bei »Altengland« wurde Ludwig Graf von Otting und Fünfstetten (1818–1894), der als Künstler neu zu entdecken ist. Die Grafen von Otting und Fünfstetten waren eng mit dem bayerischen Königshaus verwandt. Der Halbbruder des Vaters von Graf Ludwig war König Max I. Joseph von Bayern (1756–1825). Über eine künstlerische Ausbildung von Graf Ludwig von Otting ist nichts bekannt. Er trat mit 16 Jahren beim bayerischen Militär ein und brachte es bis zum Oberst eines Regiments in Augsburg. Nachdem er altersbedingt in Ruhestand trat, übersiedelte er zu seinem Bruder nach München und wurde nach dem Tod Poccis regelmäßiger »Bildberichterstatte« bei »Altengland«. Zwischen 1840 und 1888 waren insgesamt zwölf Alben entstanden, in die die Zeichnungen von Pocci und später Otting eingeklebt wurden. Allein von Pocci stammen fast 1.500 Blatt, von Otting ca. 150. Nur wenige der Dargestellten kann man heute noch sicher identifizieren, etwa den Mineralogen Franz von Kobell an seiner weißen Haarmähne oder Dr. Ludwig Koch (1805–1888) als Mephisto und Herzog Carl Theodor in Bayern (1839–1909), dem er ein Anglia-Album überreicht.